
Befreiungstheologie – eine Tochter Chenus

Oder: Ein Theologe der Zeichen der Zeit

von Gustavo Gutiérrez OP

Zusammenfassung

Gutiérrez hat diesen Vortrag 2004 in Tübingen anlässlich der Buchpräsentation der deutschen Übersetzung von M.-Dominique Chenu, *Une école de théologie. Le Saulchoir* gehalten. Es ist sein Anliegen, die Bedeutung Chenus für die Theologie der Befreiung darzustellen, und er umschreibt dies mit der Formulierung: »Befreiungstheologie – eine Tochter Chenus« (in Absetzung etwaiger Vorstellungen, Chenu sei der »Vater« dieser theologischen Strömung gewesen). Die Quellen seiner Offenheit für Geschichte waren die dominikanische Spiritualität (u. a. Thomas von Aquin), die in Le Saulchoir konzipierte Methode der intellektuellen Arbeit sowie die Arbeit in der praktischen Pastoral. Gutiérrez betont in seiner eigenen Theologie die Sprache der Gratuität sowie die Sprache des Prophetischen der leidenden Armen. Diese beiden Sprachen sind zu verknüpfen. Die kontemplative Sprache und die Sprache der Armen sind zwei Dimensionen von einer Weise der Gottesrede. Hier sieht Gutiérrez in Chenu ein wirklich gutes Beispiel dieser beiden Sprachen.

Schlüsselbegriffe

→ M.-Dominique Chenu
→ Gustavo Gutiérrez
→ Befreiungstheologie
→ Le Saulchoir
→ Option für die Armen
→ Spiritualität der Befreiung

Abstract

Gutiérrez gave this lecture in Tübingen in 2004 on the occasion of the book launch of the German translation of M.-Dominique Chenu, *Une école de théologie. Le Saulchoir*. His concern is to show the importance of Chenu for the theology of liberation and he paraphrases this with the formulation: »Liberation theology – a daughter of Chenu« (in dismissal of any notions that Chenu was the »father« of this theological movement). The sources of Chenu's openness to history were Dominican spirituality (Thomas Aquinas, among others), the method of intellectual work conceived in Le Saulchoir, and his work in practical pastoral ministry. Gutiérrez emphasizes in his own theology the language of gratuity as well as the language of the prophetic which is the language of the suffering poor. These two languages are to be linked. The contemplative language and the language of the poor are two dimensions of one way of talking about God. In Chenu Gutiérrez sees a really good example of these two languages.

Keywords

→ M.-Dominique Chenu
→ Gustavo Gutiérrez
→ Liberation Theology
→ Le Saulchoir
→ Option for the poor
→ Spirituality of liberation

Sumario

Gutiérrez pronunció esta conferencia en 2004 en Tübingen con motivo de la presentación del libro de la traducción alemana de M.-Dominique Chenu, *Une école de théologie. Le Saulchoir*. Se preocupa de presentar la importancia de Chenu para la teología de la liberación y lo parafrasea con la formulación: »Teología de la liberación – una hija de Chenu« (en descargo de cualquier idea de que Chenu fuera el »padre« de esta corriente teológica). Las fuentes de su apertura a la historia fueron la espiritualidad dominicana (incluido Tomás de Aquino), el método de trabajo intelectual concebido en Le Saulchoir y el trabajo en la pastoral práctica. Gutiérrez destaca en su propia teología el lenguaje de la gratuidad, así como el lenguaje profético de los pobres que sufren. Estos dos lenguajes deben ir unidos. El lenguaje contemplativo y el lenguaje de los pobres son dos dimensiones de una misma manera de hablar de Dios. Aquí Gutiérrez ve en Chenu un ejemplo realmente bueno de estos dos lenguajes.

Palabras clave

→ M.-Dominique Chenu
→ Gustavo Gutiérrez
→ Teología de la liberación
→ Le Saulchoir
→ Opción por los pobres
→ Espiritualidad de la liberación

Zu Beginn möchte ich meiner Dankbarkeit für diese Einladung Ausdruck verleihen, dass ich die Gelegenheit erhalte, das theologische Programm des Klassikers M.-Dominique Chenu zu präsentieren, das zwischenzeitlich auf Deutsch übersetzt wurde.¹ Es ist wirklich eine große Ehre für mich, hier an der Universität Tübingen zu sein, nachdem ich seitens des Instituts M.-Dominique Chenu Berlin dazu eingeladen worden war. M.-Dominique Chenu war sicherlich ein großer Theologe und ganz gewiss auch ein sehr guter Freund. Ich wurde gebeten, über die Beziehung zwischen der Theologie Chenus und der Theologie der Befreiung zu sprechen.

Ich werde über Chenu und die Befreiungstheologie sprechen. Thomas Eggensperger, einer der Mitorganisatoren der Veranstaltung, schlug mir den Vortragstitel »Chenu – der Vater der Befreiungstheologie« vor. Ich denke, dass man ihm mit dem Titel hohen Respekt zollt, aber ich musste Nein sagen und ich möchte erklären, warum ich ablehnte. Ich scheue mich, ihn Vater der Befreiungstheologie zu nennen. Es ist evident, dass dies auch nicht die Absicht des Vorschlagenden war, aber es bestand das Risiko, dass es so verstanden werden würde. Es ist wichtig zu sehen, dass seine Befreiungstheologie nicht bereits vor ihrem eigentlichen Beginn ihren Anfang nahm, denn das glaube ich nicht. So hatte ich zunächst die großartige Absicht, einen anderen Titel vorzuschlagen, der lautet: »Befreiungstheologie – eine Tochter Chenus«. Das scheint das gleiche zu sein, aber dem ist nicht so. Der Akzent im zweiten Titel liegt auf Chenu. Nun gut, schlussendlich habe ich mich entschieden, den Vortrag mit »Ein Theologe der Zeichen der Zeit« zu betiteln.

Im Folgenden werde ich mich auf einige Punkte in der Beziehung zwischen Chenu und der Befreiungstheologie fokussieren. Der Beitrag besteht aus drei Teilen: Der erste Teil erinnert an die hauptsächlichen Intentionen Chenus. Der zweite Teil handelt von der Befreiungstheologie, und im dritten Teil werde ich die Lektionen Chenus betrachten und versuchen, in die Zukunft zu schauen.

1 Die primären Anliegen Chenus

Meines Erachtens war das große Anliegen Chenus sehr schlicht, nämlich die Relevanz von Geschichte des christlichen Lebens und von Theologie miteinander zu verbinden. Wir müssen das Anliegen in den Kontext der 1920er und 1930er Jahre stellen. Unter diesem Blickwinkel war er stets sehr treu. So schrieb er beispielsweise einen sehr kurzen Satz: »Wir können die Ewigkeit nicht erlangen, indem wir die Zeit unseres Lebens ausschließen.«² Das ist sehr einfach, gleichzeitig aber auch sehr dicht. Für ihn war dieses Studium nicht abstrakt, er sprach über historische Ereignisse, das heißt, das war für ihn Geschichte. Es handelte sich um eine sehr komplexe Weise, mit Geschichte umzugehen. Ereignisse sind, wie Yves Congar es gerne ausdrückt, »schwanger«, sie sind voll von Ideen. Und aus diesem Grund haben einige die Theologie Chenus als Theologie der Zeichen der Zeit oder auch Theologie der Inkarnation bezeichnet, weil es Gott ist, der Geschichte gemacht hat. Ich

¹ M.-Dominique CHENU, *Le Saulchoir. Eine Schule der Theologie*. Aus dem Französischen von Michael Lauble und mit einer Einführung von Christian Bauer, hg. von Christian BAUER/Thomas EGGENSBERGER/Ulrich ENGEL, Berlin 2003.

² Vgl. M.-Dominique CHENU, *Das Werk des Hl. Thomas von Aquin*. Aus dem Französischen von O. M. Pesch, Graz/Wien/Köln 1982, 9: »Zeit« wird so zur theologischen Kategorie, denn sie ist »der menschliche Weg des Ewigen«.

³ »La loi de l'incarnation«, Marie-Dominique CHENU, *La Parole de Dieu*, in: *La Foi dans l'intelligence*, Paris 1964, 8.

denke, dass das korrekt ist und beide Bezeichnungen gut sind. Für Chenu waren historische Ereignisse eine Ableitung vom Wort Gottes, und Inkarnation war für ihn sicherlich sowohl Doktrin als auch Methode.

Inkarnation ist für ihn die Erfahrung der Liebe, weil Gott uns liebt. Aus diesem Grund ist er gemäß dem Johannesevangelium Mensch geworden. Aber ich denke, die Idee einer »Erfahrung der Liebe« ist eine Art und Weise, das Phänomen zu verstehen. Er spricht auch über das »Gesetz der Inkarnation«, ³ weil für ihn Inkarnation nicht die Menschwerdung der dreieinen Person war, sondern eine fortwährende Inkarnation. Es war ein Gesetz, die kritische Botschaft zu verstehen, um unsere Zeit zu verstehen.

Hinsichtlich seiner Sensibilität für Geschichte sind viele Bemühungen Chenus festzustellen, bestimmte Punkte herauszuarbeiten. Um ein Beispiel zu nennen: Er war sehr klassisch und studierte gründlich Thomas von Aquin. Er versuchte, ihn in dessen historischen Kontext zu stellen. Ein Teil des Werks Chenus bestand darin, Theologie und Philosophie des Mittelalters – und dabei besonders die des Aquinaten – zu erforschen. Aber er betonte immer die historische Perspektive. Er war Historiker und beharrte darauf, dass man Kirchengeschichte nicht ohne Profangeschichte studieren könne. Der Kontext der Menschheitsgeschichte ist außerordentlich wichtig, um die Kirchengeschichte zu verstehen. Und für ihn ist jeglicher Ausdruck von Glauben und folglich jegliche Art von Theologie historisch. Das klingt sehr einfach, ist aber wahre Affirmation und Sache der Theologien. Theologien wurden einst in der Geschichte der Christenheit geboren, und sie werden irgendwann auch wieder sterben. Das ist ein wesentliches Element von Theologien. Das Anliegen, historische Ereignisse zu studieren, ging mit seinem Interesse an der Geschichte des Heils einher. Diese Art des Studiums war in den 1920er und 1930er Jahren nicht geläufig, und noch viel weniger hinsichtlich der Frage nach der Beziehung zwischen einer Spiritualität des konkreten christlichen Lebens und der Theologie. Ich möchte später auf diese Frage zurückkommen, die einen zentralen Teil ausmacht. An dieser Stelle sei es nur erwähnt, um Chenus sensiblen Zugang zur Geschichte und sein Interesse an der Neuausarbeitung u. a. einer »Theologie der Arbeit« ⁴ aufzuzeigen. Die Offenheit für solche Fragen ist die Folge seiner zentralen Intuition. Aus dem gleichen Grund war er immer offen gegenüber neuen Theologien, er war sehr interessiert an neuen theologischen Perspektiven. M. E. war Chenu bis zu seinem Tod der jüngste Theologe der katholischen Kirche. Die Tatsache, spirituell und intellektuell jung zu sein, war sicherlich ein Schlüsselement im Ansatz seines Studiums.

Wenn wir nach den Quellen seiner Offenheit für Geschichte fragen, so ist m. E. mit der dominikanischen Spiritualität zu antworten. Das Wort Gottes zu predigen, zu verkündigen ist das Ziel des Dominikanerordens. Aber die Predigt, die Verkündigung ist immer eine historische Tatsache, weil sie an konkrete Personen gerichtet ist, die in bestimmten Zeiten innerhalb der Menschheitsgeschichte leben. Das klassische Motto des Dominikanerordens, »contemplata aliis tradere«, ⁵ das heißt, das in der Kontemplation Erfahrene anderen weitergeben, ist immer eine historische Perspektive, die in einen historischen Kontext eingebettet ist. All diese klassischen Ausdrücke aus dem Bereich der Spiritualität wie beispielsweise »zu Gott sprechen«, »beten« oder »ihn verehren« bedeuten ebenso, zu jeder konkreten Person

4 M.-Dominique CHENU, *Théologie de la matière*, Paris 1967; DERS. *Théologie du travail*, in: DERS., *La Parole de Dieu. II: L'Évangile dans le temps*, Paris 1964, 543-570 (deutsch in: DERS., *Theologie der Arbeit*, aus dem Französischen von Michael Lauble, Ostfildern 2016, 65-105).

5 Das Motto entstammt der *Summa theologiae* des Thomas v. Aquin: »Ita majus est contemplata aliis tradere, quam solum contemplari« (dt.: »So ist es größer, das in der Beschauung Empfangene an andere weiterzugeben, als bloß in der Beschauung zu leben«; S.th. II-II 188, 6c).

zu sprechen. Meines Erachtens kommt bei ihm von daher eine sehr bedeutende und tiefe Quelle der Sensibilität für Geschichte; sie entspringt der dominikanischen Spiritualität. Eine andere Quelle, die mit der ersten verbunden ist, war das Buch *Le Saulchoir*. Chenu schreibt darin: »Wir konzipieren unsere Methode der intellektuellen Arbeit nicht außerhalb unseres Ordenslebens als Dominikaner.«⁶

Der Autor des sehr klassischen Buches »Le donné révélé et la théologie«, Ambroise Gardeil OP, stand historischen Aspekten und Fragen offen gegenüber.⁷ Noch bevor Chenu überhaupt damit begann, waren Gardeil ebenso wie Pierre Mandonnet OP und Marie-Joseph Lagrange OP bereits historischen Studien oder der historisch-kritischen Methode gegenüber offen, um die Bibel tiefer zu ergründen. Eine dritte Quelle war die pastorale Arbeit. In dieser Zeit war Chenu immer wieder in *Le Saulchoir* (Belgien) und hatte Kontakt mit den jungen Arbeitern der katholischen Jugendbewegung »Jeunesse Ouvrière Chrétienne« (JOC). Sowohl der Kontakt mit der Bewegung als auch deren Methode »Voir – juger – agir« (Sehen, Urteilen, Handeln) waren für ihn sehr wichtig. Die Methode ist recht schlicht, aber ich erlebe es persönlich in meiner pastoralen Arbeit, dass sie bis heute wichtig ist. Die Wirklichkeit sehen, im Lichte der christlichen Botschaft urteilen und konkrete Optionen wählen, das ist sehr wichtig. Später war Chenu in der Arbeiterpriester-Bewegung involviert, besonders während der Krisen der frühen 1950er Jahre. Er musste zwar einen sehr hohen Preis für die Auseinandersetzung mit dem Arbeiterpriestertum zahlen, aber gleichzeitig waren die spirituellen und theologischen Aspekte für ihn die Quellen seiner Sensibilität gegenüber der Offenheit und Dynamik von Geschichte.

Auf dem Konzil hatte er die Idee, die erste Botschaft an die Welt zu richten, etwas ganz zu Beginn zu sagen – und er tat es auch. Der Entwurf als Ganzer wurde nicht akzeptiert, aber zumindest die Idee. Am 20. Oktober 1962, neun Tage nach Konzilsbeginn, lag die Botschaft vor. Chenu wurde nicht zum »Konzilsexperten« ernannt, sondern er arbeitete mit Bischof Claude Roland⁸ zusammen. So war er also doch beim II. Vatikanum sehr präsent. Er war überall. Während der Sitzungen referierte er in Rom, schrieb Textentwürfe und Briefe an Bischöfe und Theologen. Und so waren seine Studien auch in Texten präsent. Ich denke, wann man über Beziehungen reden möchte, dann war Chenus Einfluss größer als der der Befreiungstheologie. Der Einfluss beispielsweise in der Theologie war deutlich wichtiger als die Befreiungstheologien eines Edward Schillebeeckx OP oder Yves Congar OP. Aber der Gewinn dieser Offenheit und Dynamik ist meines Erachtens der zentrale Punkt, um den Einfluss in der Befreiungstheologie zu verstehen.

2 Befreiungstheologie

Im zweiten Teil möchte ich auf die Befreiungstheologie eingehen. Zuallererst wurde diese Theologie mit dem Bestreben geboren, seriös der Herausforderung von Armut in der Welt zu begegnen. Das ist das Ziel ihrer theologischen Reflexionen. Armut ist eine große Herausforderung in den historischen Ereignissen, woraus zwei Aspekte resultieren – einerseits

6 CHENU, *Le Saulchoir* (Anm. 1), 101.

7 Ambroise GARDEIL, *Le donné révélé et la théologie*, Paris 1909.

8 Roland, Mitglied der Ordensgemeinschaft der Salettiner, war ehemaliger Schüler in *Le Saulchoir* und zur Zeit des Konzils Bischof von Antsirabe (Madagaskar).

9 Bei der Gregoriana handelt es sich um die Päpstliche Universität der Jesuiten in Rom.

10 Gutiérrez meint die Gruppe der Dominikaner um und mit Antonio Montesinos, der im Namen der Gemeinschaft in einer Predigt im Advent 1511 zum ersten Mal eindrücklich die spanische Siedlungspolitik in der

Neuen Welt kritisierte. Das war der Start eines langjährigen Kampfes gegen Ungerechtigkeit, dem sich auch Bartolomé de Las Casas anschloss.

unseren Weg als Christen in der Nachfolge Jesu ernsthaft zu gehen und andererseits die Frohbotschaft heute zu verkündigen. Beides ergibt sich aus der durch Armut entstehenden Herausforderung.

Ich möchte im Entwurf der Befreiungstheologie den Aspekt der Armut hervorheben. Im christlichen Bewusstsein handelt es bei ihr nicht nur um eine soziale oder ökonomische, sondern um eine globale Angelegenheit zur Verteidigung des menschlichen Seins, denn Armut ist eine theologische Angelegenheit. Ich sage das bewusst, weil in den christlichen Kirchen – nicht in allen oder von allen – die Armut als soziale Frage betrachtet wird. Oft wurde ich in meinem Leben nach dem Verhältnis von Befreiungstheologie und kirchlicher Soziallehre gefragt. Darauf antworte ich, dass wir gute Freunde seien, aber unterschiedlich angelegt sind. Die Dokumente der Soziallehre diskutieren weder Trinität noch Spiritualität, Gnade oder Freiheit. Niemals! Das sind aber Themen nicht nur der Befreiungstheologie, sondern der Theologie überhaupt! Ich erinnere mich an den frühen Anfang der Befreiungstheologie im Jahr 1972, als mir ein Jesuit aus Kolumbien bei einem Treffen sagte: »Ich freue mich, Sie treffen zu können, weil ich gerade daran denke, an der Gregoriana meine Doktorarbeit über Befreiungstheologie zu schreiben. Bitte sagen Sie mir, was die Hauptpunkte der Befreiungstheologie sind.«⁹ Ich antwortete ihm: »Kein Problem! Die Hauptpunkte sind: Gott, die Hl. Dreifaltigkeit, Jesus, der Hl. Geist, Spiritualität, Sakramente, Sünde und Gnade.« Er war ziemlich überrascht und notierte sich nichts. »Sie machen Witze!« Und ich antwortete ihm: »Sie sind es, der Witze macht, weil Theologien unterschiedliche Weisen des Umgangs mit den gleichen Gegenständen pflegen.« Der Unterschied zwischen den Theologien ist der Weg, neue Fragen in der Geschichte aufzuwerfen und zur Diskussion zu stellen, aber die Gegenstände sind immer die gleichen. Ich sagte meinem Freund – auch wenn ich nicht weiß, ob er danach immer noch mein Freund war: »Sie wissen, dass ich keine Privatoffenbarung hatte, Befreiungstheologie zu treiben. Es ist die gleiche Offenbarung, wie sie jedem Christen eignet. Ich weiß nicht, warum ich keine besondere Offenbarung erfahren habe, vielleicht weil ich nicht ein wahrer Heiliger bin oder weil ich psychisch ausgeglichen bin – aber ich hatte schlichtweg keine! Wissen Sie, die Frage ist meiner Meinung nach die folgende: der Unterschied zwischen den Theologien besteht jenseits des Umgangs mit der Liebe und Hoffnung, der allen gleich ist.«

Ich gehe also von der Armut aus, und das ist der Grund, warum ich erwähnt habe, dass sie ein theologisches Thema ist, und so haben wir wiederum über die Hauptpunkte der christlichen Botschaft zu reflektieren. Das ist gar nichts Besonderes, denn das, was wir moderne Theologie nennen, meint die Überprüfung moderner Freiheitstheorien und die Akzentverlagerung auf individuelle und kritische Begründungen. Das ist der Weg, sich mit der christlichen Botschaft auseinanderzusetzen. So ähnlich verhält es sich mit der Armut. Sie ist eine Herausforderung für unsere theologische Reflexion. Wie gesagt, Armut ist nicht nur eine ökonomische Angelegenheit, sondern sie führt schlussendlich zum Tod. Die Dominikanermissionare im 16. Jahrhundert sagten, dass die indigenas im ganzen amerikanischen Kontinent – nicht nur im Norden – vor der eigentlichen Zeit starben.¹⁰ Das ist heute auch noch wahr. Armut meint auf der einen Seite den physischen Tod durch Hunger und Krankheit, und auf der anderen Seite den kulturellen Tod. Wenn wir eine Kultur verachten, dann vernichten wir die Menschen, die zu dieser Kultur gehören. Anthropologen pflegen zu sagen: »Kultur ist Leben!« Wenn wir beispielsweise nicht die vollen Rechte von Frauen in unseren Gesellschaften anerkennen, dann – kulturell gesprochen – vernichten wir sie. Ich denke, dass dies Armut ist. Aus diesem Grund nennen wir die Armen – immer im Kontext der Befreiungstheologie – die Unbedeutenden, die Un-Personen. Sicherlich ist niemand für Gott unbedeutend, niemand ist Un-Person, aber eine arme Person ist für uns jemand, der nicht als Person betrachtet wird.

Jemand könnte aus ökonomischen, kulturellen oder ethnischen Gründen bzw. wegen der Hautfarbe oder aus Gender-Gründen unbedeutend sein – denn es gibt viele Gründe, als unbedeutend zu gelten. Das ist Armut. Wir betrachten Armut als globale und ökonomische Herausforderung, wir nennen es die Komplexität der Armut. Heute wird in internationalen Organisationen – ich denke u. a. an den Human Development Report der Vereinten Nationen – von der Multi-Dimensionalität der Armut gesprochen.

Die Befreiungstheologie versucht, der komplexen Herausforderung ernsthaft zu begegnen. Ich bin davon überzeugt, dass wir – wie jede andere Theologie auch – die christliche Botschaft zu überdenken haben. Armut und was aus ihr folgt, ist ein starkes Zeichen der Zeit. Es gilt diesen Punkt zu präzisieren: Die Zeichen der Zeit sind nicht einfach nur gute Zeichen, sondern sie sind ein großes historisches Ereignis. Zunächst war das noch nicht vollkommen ausgearbeitet, später wurde Chenu präziser. Die Zeichen der Zeit müssen entworfen werden. So wies Chenu beispielsweise darauf hin, dass das Treffen der asiatischen und afrikanischen Nationen (die lateinamerikanischen kamen erst später dazu) im indonesischen Bandung im Jahr 1955 ein ausgesprochen wichtiges Faktum gewesen war, denn das waren arme Nationen. Heute haben wir keine Zweite Welt. Oder sind wir die Zweite Welt? Wir waren die Dritte Welt und sind möglicherweise heute die Zweite Welt – eine Art Beförderung, die uns in der letzten Zeit zugeeignet wurde. Aber diese armen Länder in der Bandung-Konferenz waren – und da hatte Chenu recht – der Ausdruck der Zeichen der Zeit.

Der zweite Aspekt in der Befreiungstheologie fokussiert sich auf drei Punkte: die Wurzeln der Theologie und des Theologietreibens, die Ausrichtung auf die Perspektive des Armen und das hauptsächliche Moment, nämlich das Evangelium zu verkündigen. Dies waren, chronologisch gesehen, die ersten Punkte der Befreiungstheologie, bevor sie überhaupt diesen Namen bekam. Unser Bemühen des Theologietreibens, sich auf die Perspektive des Armen zu beziehen, existierte bereits vor 1968, als die Theologie mit dem Begriff der Befreiungstheologie bezeichnet wurde. Chenu war hinsichtlich dieser drei Punkte höchst präsent.

Was also ist über diese drei Punkte zu sagen? Ich möchte von meinem persönlichen Standpunkt ausgehen, wenngleich ich darin nicht gut bin, aber in diesem Fall lässt es sich nicht vermeiden. Als ich noch Student war, wurde mir die Erlaubnis erteilt, das Buch *Le Saulchoir* zu lesen. Nachdem ich es gelesen hatte, änderte ich meine Art und Weise, Theologie zu sehen und zu erwägen. Es war für mich eine Erleuchtung, denn das ist der zentrale Punkt, nach Spiritualität und Theologie zu fragen. Chenu sagt ganz einfach, aber auch sehr tiefsinnig an einer Stelle: »Wenn wir Thomas von Aquin verstehen wollen, müssen wir auf Dominikus schauen, wenn wir Bonaventura verstehen wollen, dann müssen wir zu Franziskus gehen.«¹¹ Und die Konsequenz ist klar: Oft rücken wir auf sehr intellektuelle Weise die Theologie hinter die Spiritualität. Die brennende Frage für Chenu war aber: Welche Spiritualität steht hinter der Theologie? Ist das der erste Kontakt mit Gott, der Erfahrung von Gottes Liebe in unserem Leben?

¹¹ Das Zitat selbst hat Gutiérrez zwar dem Buch *Le Saulchoir* zugeordnet, aber es findet sich in: M.-Dominique CHENU, Saint Thomas d'Aquin, fils de Saint Dominique, in: *Cahiers saint Dominique* 150 (July-August 1974) 507-513, 509. Allerdings findet sich der Gedankengang grundgelegt in CHENU, *Le Saulchoir* (Anm. 1), 146.

¹² M.-Dominique CHENU, *Les masses humaines, mon prochain?*, in: *Peuple* (1995) 99-128.

Chenu blieb in diesem Punkt immer treu und es war ihm wichtig, sich dergestalt mit den Begriffen der Spiritualität und der Theologie auseinanderzusetzen. Denn wenn bei ihm Spiritualität eine reflektierte Erfahrung ist, und Reflexion wahre Theologie ist, dann ist sie – die Theologie – ein spiritueller Weg zur Nachfolge Jesu. M.E. steckt in dieser Idee der luzide Punkt, dem zuzustimmen ist und den wir diskutieren können, denn er steckt zweifellos in der Befreiungstheologie. Theologie ist Reflexion der Praxis im Lichte der christlichen Botschaft. Wenn wir das im Kontext der Befreiungstheologie sagen, dann greifen wir damit die Idee Chenus auf. Spiritualität bewegt sich nicht nur auf der intellektuellen, sondern auf der praktischen Ebene, und die ganze Person ist dahingehend ausgerichtet. So hat diese Reflexion der Praxis im Lichte der christlichen Botschaft, die mit der Befreiungstheologie verbunden ist, ihren eigentlichen Ursprung in Chenu.

Die Praxis beinhaltet in der Befreiungstheologie zwei Aspekte: der eine ist Gebet und Kontemplation, der andere ist historische Verpflichtung. Theologie kommt danach – sie ist ein zweites Moment, eine zweite Stufe. Das ist keine Frage der Chronologie, aber Theologie ist Reflexion des christlichen Lebens. Christsein bedeutet, sowohl zu kontemplieren als auch sich immer wieder neu solidarisch mit allen Menschen zu verpflichten. Daraus entsteht Theologie. Das ist sehr schwierig, und sicherlich kann man hier auch Einwände vorbringen. Es stimmt, dass man das alles unter dem Blickwinkel der Theologie betrachtet. Ich denke, dass diese Art und Weise des Theologietreibens nicht ausreichend ist, aber es war in unserer Reflexion sehr wichtig. Aus dem gleichen Grund sage ich gerne, dass unsere Methode unsere Spiritualität ist. Die Praxisreflexion ist unsere Methode und unser Verständnis eines Weges, Christ zu sein – das ist Spiritualität. Das ist der erste Punkt in der Befreiungstheologie, ein Thema der frühen 1960er Jahre, und ich denke, dass hier sehr klar das Denken Chenus präsent ist. Es gibt die Vermutung, dass Chenu eine induktive Weise des Theologietreibens hatte, aber dem stimme ich nicht zur Gänze zu. Ich sage lieber ganz klassisch, dass dies ein Kreis ist, weil die Praxis der historische Ausgangspunkt ist, aber das *lumen fidei*, das Licht der christlichen Botschaft, deutlich ausdrückt, dass Theologie und Tradition aus der Hl. Schrift kommen.

Ein zweiter Schlüsselbegriff in der Befreiungstheologie ist die Perspektive des Armen. Als Christen sollen wir Zeugnis geben vom Leben, vom Sieg über jegliche Art des Todes und von der Auferstehung. Die Perspektive des Armen wurde zwischen den beiden Generalversammlungen der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín (1968) und Puebla (1979) aufgezeigt. Dazu möchte ich zwei Anmerkungen machen: Zuerst meint die bevorzugte Option für die Armen die bevorzugte Option für den real Armen. Es ist mir durchaus bewusst, dass es in der Hl. Schrift eine andere Bedeutung, die des geistlich Armen, gibt, aber in diesem Fall, wenn wir von der bevorzugten Option für den Armen sprechen, dann sprechen wir vom real Armen. Geistliche Armut meint, unser Leben in die Hände Gottes zu legen. Geistlich arm sind die Heiligen – das ist das Ideal. Das heißt, die Option für die Heiligen anzuwenden, ist nicht wirklich schwierig und es gibt auch nur wenige von ihnen. Aber es gibt die Option für die Abermillionen, die real Arme sind. Chenu hat einen berühmten Artikel über unsere Nächsten geschrieben – »Les masses humaines, mon prochain?«¹² Ich denke, dass diese Perspektive kein Vokabular der Befreiungstheologie ist, aber die grundsätzlichen Ideen finden sich dort schon. Die Relevanz des Armen besteht – nicht im messianischen Sinne, denn der Punkt ist nicht, dass die Armen in der gesamten Menschheit befreit sind –, und das ist meine zweite Anmerkung, zuerst in der Liebe zu Gott, dem Werk der Vorrangigkeit. Aus welchem Grund haben wir den Armen zu bevorzugen? Weil sie besser sind als die Nicht-Armen? Das ist nicht der Fall. Das deckt sich nicht mit meiner eigenen pastoralen Erfahrung. Ich habe 40 Jahre lang mit den Armen in Rimac,

einem Distrikt von Lima, gearbeitet. Man weiß doch, dass man in nicht-armen Personen jegliche Art von Menschen findet – sehr großzügige, aber auch sehr schlechte Menschen. Der Grund für den Vorrang der Armen liegt nicht darin, dass die Armen gut sind, sondern der Grund liegt darin, dass Gott gut ist. Das ist der wahre Grund. Zuweilen spreche ich über diese Fragen außerhalb meines Heimatlandes oder meines Kontinents, und die Menschen sagen mir, dass sie mich verstehen. Ich spräche so deutlich über Armut, weil ich Latein-amerikaner sei. Meine Antwort darauf ist immer die gleiche: »Mein Freund, verstehen Sie mich nicht zu schnell, denn der Hauptgrund liegt nicht darin, dass ich Lateinamerikaner bin. Das mag hilfreich sein oder auch nicht. Viele Lateinamerikaner sind hinsichtlich der Armut einfach blind. Der Hauptgrund liegt vielmehr darin, dass ich Christ bin. Ich glaube an den Gott Jesu Christi, und das ist auch dein Gott. Das hat nichts damit zu tun, dass ich von einem armen Kontinent komme.« Es ist zwar wichtig, die unmittelbare Erfahrung zu haben, aber der eigentliche Grund besteht darin, dass Gott den Schwächsten, den Kleinsten und den Letzten liebt. Das steht vor allem, und es ist eine umsonst gegebene Liebe oder, um es anders auszudrücken und um meinen zweiten Punkt zu schließen, die Option für den Armen ist keine egozentrische Option. Der Hauptgrund ist, dass wir an den Gott Jesu Christi glauben. Daran anschließend gibt es dann viele weitere Gründe. Ich denke, dass im Fall von Chenu – ohne ihm in allem zuzustimmen – dessen Gefühl für Kontemplation immer so eindeutig war, selbst wenn er in politische Aktivitäten oder Schwierigkeiten verwickelt war. Wir müssen die letzte Wurzel der Option verstehen, die darin liegt, sich des Glaubens an Gott zu vergegenwärtigen.

3 Lektionen Chenus

Der dritte Punkt in der Befreiungstheologie ist mein Hauptanliegen. Dies gilt nicht nur für die Theologie der Befreiung, sondern für uns alle. Theologie ist gemacht, um Christen zu helfen, dass sie Christen sind und Jesus nachfolgen. Zu Beginn nannte man es Spirituelle Theologie. Jede Theologie muss spirituell sein. Wäre sie es nicht, wäre es keine Theologie. Ich denke, dass in diesem Fall dieser Begriff in seiner Intuition sehr wichtig war. Nicht nur, um Christen zu helfen, Christen zu sein, sondern um der christlichen Gemeinde – der Kirche – zu helfen, das Reich Gottes zu verkünden. Das ist das Ziel, das Letztziel von Theologie, das heißt, es geht darum, Theologie als Dienst am christlichen Leben zu verstehen. Die Frohbotschaft zu verkünden, so wie Chenu es in seinem Buch mit dem Titel »L'Évangile dans le temps«¹³ beschreibt, gilt sicherlich auch für viele andere theologische Strömungen. Dabei ist die Verkündigung des Evangeliums, die Evangelisierung nicht das gleiche wie die Transformation von Geschichte. Chenu hat seinerzeit diesen Dualismus des Öfteren heftig bekämpft. In den 1940er Jahren diskutierte man besonders in Frankreich – gemeinsam mit einigen deutschen Theologen – die Frage des Natürlichen und Übernatürlichen und des Natürlichen in der Gnade. Großzügigerweise lautete das Angebot von einigen, konkret zu beweisen, dass wir den Link nicht trennen können – wobei niemand von Separierung sprach – und man sich der engen Verbindung sehr bewusst ist. Chenu bekämpfte in seiner

13 M.-Dominique CHENU, *L'Évangile dans le temps*. La Parole de Dieu II, Paris 1964.

14 1 Petr 1,13: »Deshalb umgürtet euch und macht euch bereit! Seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch bei der Offenbarung Jesu Christi geschenkt wird!«

Zeit diese Dualität und den darin steckenden Dualismus mehrfach. Das Evangelium im Rahmen der Befreiungstheologie oder anderer Theologien aus Afrika oder Asien in einem armen Kontinent wie Lateinamerika zu verkünden ist für uns ein Versuch, Geschichte zu verändern und Menschen zu helfen. Nichtsdestotrotz sind wir uns des theologischen oder besser christlichen Faktors hinsichtlich der Veränderung konkreter Situationen bewusst.

4 Fazit

Chenu war ein Intellektueller, der Menschen zu stimulieren suchte, was sein Leben war. Die Hauptaufgabe Chenus war es, viele Berufungen – seien sie theologischer oder christlicher Art – zu wecken. Er wurde noch vor Beginn des 20. Jahrhunderts geboren und war seiner Zeit immer voraus. Er war wirklich eine Persönlichkeit voller Überraschungen. Denken wir an die Worte von Gilson: »Personen wie Chenu – die haben wir nur einmal im Jahrhundert«. Kann sein, dass er nicht der einzige ist, vielleicht gibt es zwei oder drei davon, aber er war als Person sicherlich ein besonderer Fall. Er hat niemals ein theologisches System entwickelt. Das war nicht seine Berufung. Das Systematische ist grundsätzlich wichtig, aber das war bei ihm nicht der Fall. Er hatte so viele Ideen hinsichtlich des theologischen Glaubens. Er versuchte, Geschichte – »historische Ereignisse« gemäß W. Benjamin – gegen den Strich zu bürsten. Chenu hat nicht nur versucht, Geschichte im Allgemeinen zu lesen, sondern er versuchte, die Geschichte von denen her zu lesen, die unter die Räder gekommen sind. Das ist eine Perspektive und ein bestimmter Blickwinkel. Er öffnete viele Türen und lud ein, einzutreten. So hat Chenu gerne Papst Paul VI. zitiert mit der Aussage, dass wir eine konkrete und historische Theologie brauchen. Chenu ging noch einen Schritt weiter, indem er Geschichte nicht nur im genannten Sinn betrachtete, sondern ebenso versuchte, aus den historischen Ereignissen etwas zu machen. Die Frage ist nicht, in die Zukunft zu schauen. Vorhersagen der Zukunft ist ein recht schwieriges Unterfangen und Chenu hat nicht versucht, das zu tun, aber er hat dem kommenden Jahr wirklich ins Auge geschaut. Er war ein Mann der Grenzen, ein Mann der Kirche in der Welt. Abgesehen von seiner Tätigkeit für unterschiedliche Menschen formulierte er das großartige Dokument im Rahmen des Konzils. Die Kirche in der Welt und die Grenzen der christlichen Gemeinden waren ihm so wichtig. Indem er dem Weg folgte, versuchte er all die ewigen Aspekte der Kirche zu verstehen. Ich denke, dass man diese Art Theologie – vielleicht auch jegliche Art Theologie – eine Hermeneutik der Hoffnung nennen kann. Wir wissen nur zu gut, dass der Text aus dem 1. Petrusbrief stammt, in dem auf unsere Hoffnung gesetzt wird.¹⁴ Chenu hat dies versucht. Das ist der Grund, warum er sich so sicher war und aus verschiedenen Gründen zuweilen ein wenig zu optimistisch. Er war hinsichtlich der Ursache von Armut kritisch, aber nicht kritisch genug. Sein Akzent lag auf der Hoffnung, und ich denke, dass jegliche Theologie eine Humanität der Hoffnung sein soll. Über die traurigen und peinvollen Wirklichkeiten von Menschen zu sprechen, ist nicht nur Sache der armen Länder. Ich halte es für sehr wichtig, die Gründe unserer Hoffnung als Christen vertieft zu betrachten. Wir haben Nationen oder Länder in so elenden Bedingungen und Situationen, dass wir uns der Notwendigkeit, nicht desillusioniert zu sein, bewusst sind und wir als Christen sagen sollen: »Hoffnung ist möglich«. Hoffnung ist sicherlich ein Geschenk, aber wir müssen die Gnade erhalten und den Grund dafür erklären.

Ein letztes: Chenu hat mehrfach wiederholt, dass Theologen Propheten sein sollen. Er gab selbst ein gutes Beispiel ab. Und er wurde misshandelt wie viele Propheten auch. Er hat einen hohen Preis dafür bezahlt, Theologie in dieser Weise

zu treiben. Hinsichtlich des Lebens Chenu bin ich mir nicht sicher, ob seine Lebensfreude nur das Ergebnis von Gnade war. Ich denke, dass dies auch Psychologie war. Er war so lebensfroh und offen gegenüber neuen Ideen und zweifellos außergewöhnlich in seiner Persönlichkeit. Im Jahr 1942 – er lehrte damals nicht mehr – wurde sein Buch auf den Index gesetzt. Das war unglaublich. Eine ebenso schlechte Zeit war 1954 hinsichtlich der Arbeiterpriesterfrage. Auf dem Konzil wirkte er als großer Theologe, aber er arbeitete als Berater für einen afrikanischen Bischof. Für ihn persönlich war das kein Problem, aber er wurde immer wieder marginalisiert. Das gilt auch für manche Propheten und zuweilen auch für die Befreiungstheologie. Im Sinne des Buches Job sage ich: Um Theologie zu treiben und um an Gott festzuhalten, müssen wir zwei Sprachen verknüpfen. Die Sprache der Gratuität, d. h. der gnädigen Liebe Gottes, und der Verehrung einerseits, und die Sprache des Prophetischen und des Gerechten und der leidenden Armen andererseits. Das ist prophetische Sprache. Wir müssen diese zwei Sprachen verknüpfen. Selbst wenn wir sie klar zu unterscheiden haben, sind letztlich die kontemplative Sprache und die Sprache der Armen zwei Dimensionen von einer Weise der Gottesrede. Ich glaube, dass Chenu ein wirklich gutes Beispiel dieser beiden Sprachen war. ♦

Übersetzung aus dem Englischen

(Bandaufzeichnung):

Thomas Eggensperger OP

Anmerkung zum Text

Gustavo Gutiérrez OP hat diesen Vortrag am 15. Juni 2004 in Tübingen gehalten. Anlässlich der Präsentation der Erstübersetzung des Buches von M.-Dominique CHENU, *Une école de théologie. Le Saulchoir* (»pro manuscripto« 1937) ins Deutsche (*Le Saulchoir. Eine Schule der Theologie*. Aus dem Französischen von Michael Lauble, Collection Chenu Bd. 2, Ostfildern 2004), hat das Berliner Institut M.-Dominique Chenu gemeinsam mit der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen einen Actus durchgeführt und Gutiérrez gebeten, die Laudatio zu halten. Zum Hintergrund vgl. Thomas EGGENSBERGER, *Befreiungstheologie – eine Tochter Chenu?* Gustavo Gutiérrez rezipiert M.-Dominique Chenu, in: Michelle Becka/Franz Gmainer-Pranzl (Hg.), *Gustavo Gutiérrez: Theologie der Befreiung (1971/2021)*. Der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers (Salzburger Theologische Studien Bd. 64), Innsbruck 2021, 63–70.